

Beheimatung: Die subjektive Dimension der Heimat

Heinrich Hauß

Individualisierung und Enträumlichung werden als die beiden grundlegenden gesellschaftlichen und kulturellen Veränderungen interpretiert, die notwendigerweise zu dem subjektiven Heimatbegriff »Beheimatung« führen, der von Beate Mitzscherlich in ihrer Publikation 1997 entwickelt und von Renate Zöller 2015 wieder aufgenommen wurde. Der »tätigkeitsorientierte« Begriff der Beheimatung zieht nach Jahrzehnten die Konsequenzen aus der Individualisierungstheorie für eine neue und zeitgerechte Deutung von Heimat. Der traditionelle Heimatbegriff (Status) wird durch einen psychologischen (Prozess) ersetzt. Neben der Individualisierung ist die Ablösung der Heimat von einem »festen Ort« die wichtigste Veränderung des Heimatbegriffs in den letzten Jahrzehnten. Es ist an der Zeit, dass sich Heimatvereine mit den Konsequenzen dieser Entwicklungen für ihre Struktur und ihre Zielsetzungen beschäftigen. Im Übrigen sind Integrationsangebote, die in der Zukunft den Flüchtlingen gemacht werden sollen, ohne subjektive Aneignung und Gestaltung überhaupt nicht denkbar.

I. Individualisierung und Enträumlichung des Heimatbegriffs

»Heimat ist kein Ort«

In den letzten 20 Jahren haben zwei grundlegende gesellschaftliche und kulturelle Veränderungen zu einer neuen Definition des Heimatbegriffes geführt. Grundlegend für den neuen Heimatbegriff sind zwei langfristige Entwicklungen: 1. die »Individualisierung« und 2. die »Enträumlichung« des Heimatbegriffes¹.

Die Individualisierung führt zu einer neuen Bewertung des Subjekts im Prozess der Behei-

matung, die Enträumlichung zu einer Relativierung des Ortes und der Reduzierung auf temporäre Bindungen.

Individualisierung besagt, »dass individuelle Lebenslagen heute nicht mehr aus schicht- oder milieuspezifischen Mustern ableitbar sind, sondern aufgrund wachsender Optionsvielfalt [...] individuell ausdifferenziert sind«². Nachdem sich der Prozess »einer Befreiung von Bindungen aller Art«³ beschleunigt hat, sind Subjekte so in der spätmodernen Gesellschaft gezwungen, »sich selbst fortwährend zum Thema zu machen.« Individualisierung findet dort statt, wo das kollektiv Gegebene



Aus dem Prospekt des ZKM zur Veranstaltung:
»Dem Fremden mit Offenheit begegnen«

durch subjektive Aktivität ersetzt wird, Besitz durch Prozess. Ich halte die Individualisierung für zwingend und unumkehrbar. Sie betrifft alle gesellschaftlichen Bereiche. Sie verändert selbstverständlich auch das Verhältnis zur Heimat.

Die Individualisierung des Heimatbegriffes folgt nach Peter Sloterdijk deshalb einem »epochalen Trend hin zu individualisierten Lebensformen«⁴. Beate Mitzscherlich spricht in ihrer Studie von einer »zunehmenden Innerlichkeit« des Heimatbegriffs

als »einem Ausdruck einer kulturellen Entwicklung, die mit der Aufklärung, Veränderung und Pluralisierung eindeutig abgrenzbarer, überschaubarer und unumgänglicher Lebensweise zu tun hat«⁵. »Je weniger selbstverständlich die darauf beruhenden sozialen Einbindungen und Zugehörigkeiten und je differenzierter die darin möglichen Lebensformen sind, um so mehr wird Heimat zum subjektiven Problem«⁶. Je nach Sicht verdankt sich die Individualisierung psychopolitischen Zwängen⁷ oder einer bewussten »Abkoppelung« der Subjekte von der Gesellschaft⁸.

Zu den lebenspraktischen Folgen der Individualisierung gehören die Befreiung von falschen Sicherheiten, Befreiung aus traditionellen Bindungen und Abhängigkeiten, Aufgabe der Vorstellung vom Subjekt als einer »fest gefügten Entität«, das Freiwerden einer Vielzahl eigenständiger Lebensformen, Denkweisen und Handlungsentwürfen, der Plural »kleiner« Erzählungen, Rückbindung der »Wahrheit« an das Subjekt⁹.

Beate Mitzscherlich nimmt in ihrem Buch »Heimat ist etwas, was ich mache« den allgemeinen Trend zur Individualisierung zum Anlass, nach der »subjektiven Dimension von Heimat« zu fragen: »Ich will wissen, was Heimat für einzelne Menschen ist und wie Heimat von einzelnen Menschen gemacht wird«¹⁰. Über Heimat kann man infolgedessen »nicht mehr anders reden als [...] in einem hohen Maße subjektiv«¹¹. Dazu werden reale, raum- bzw. ortsgebundene Erfahrungen, die früher für Heimat bestimmend waren, in die »Innerlichkeit« der Subjekte verlegt. Ein den Subjekten vorgeordnetes, selbstverständliches Heimatverständnis wird damit aufgegeben. An seine Stelle tritt »ein subjektiv bestimmtes Verhältnis zu einer Umgebung«¹². Heiner Keupp hat in den Vorwort zu Mitzscherlichs

Buch das Anliegen so zusammengefasst: »Heimat verliert den Status des Selbstverständlichen und wird zum Gegenstand reflexiver Vergewisserungsversuche des Subjekts«¹³.

Es handelt sich um die Verlegung der Heimat vom Draußen des Ortes in das Innen des Subjekts und die Verabschiedung eines stabilen Heimatbegriffs zugunsten der Aktivität des Subjekts. Anders gesagt, der topografische Ort verliert seine Bedeutung zu Gunsten des sozialen Ortes.

II. Nicht-Orte und »Orte ohne Selbst«

Die Enträumlichung von Orten bzw. von Heimat wurde von verschiedenen Autoren behandelt, von Marc Augé in seinem Buch »Nicht-Orte« von 1992 (dt. 1994), von Zygmunt Bauman in »Flaneure, Spieler und Touristen« (1997); und von Peter Sloterdijk in den Aufsatz »Der gesprengte Behälter« (1999).

Marc Augé hat die Nicht-Orte als neues Objekt der Anthropologie beschrieben. Nicht-Orte werden im Gegensatz zu anthropologischen Orten, die »nachhaltig von sozialen Beziehungen geprägt sind«¹⁴, »nur zeitlich vorübergehend oder als Durchgangsraum genutzt«¹⁵. Nicht-Orte sind Transiträume wie Einkaufszentren, Flughafenterminals, die weder eine Identifikation mit dem Ort selbst noch identitätsstiftende Bezugnahme aufeinander oder die Entwicklung einer gemeinsamen Geschichte zulassen. Nicht-Orte sind nach Marc Augé Ausdruck und Raum der »Übermoderne«. Die Übermoderne ist durch drei Figuren gekennzeichnet: der Überfülle des Ereignisses, des Raumes und der Individualisierung der Referenten. Die Hypothese Augés ist nun, dass die Übermoderne die Nicht-Orte hervorbringt.

Zygmunt Bauman hat das »Lebensspiel des postmodernen Menschen« unter der Metapher Tourist und Vagabund zu fassen versucht. Charakteristisch für beide ist, dass »sie sich nicht an den Ort binden lassen«¹⁶. Er spricht geradezu von einer »Furcht vor der Heimatgebundenheit, der Furcht, an einen Ort gebunden zu sein«.

Nach Sloterdijks Essay »Der gesprengte Behälter« hat sich die bisher als selbstverständlich angenommene »Verflechtung von Orten und Selbsten« gelockert mit der Konsequenz, dass wir heute zwei Extreme antreffen: »Selbst ohne Ort und Ort ohne Selbst«. Der Ort ohne Selbst entspricht Marc Augés »Nicht-Ort«. Sloterdijk ordnet diesen Orten ähnlich wie Augé »Transiträume« zu wie »Bahnhöfe, Flughäfen, Straßen, Plätze, Einkaufszentren«. Menschen kommen an solchen Orten zusammen, »ohne jedoch ihre Identität an die Lokalität binden zu wollen«, denn sie sind für »limitierte Aufenthalte« entworfen. Die Verweigerung, sich an einen Ort zu binden, deutet Sloterdijk als »Schwächung der traditionellen ethnischen Containerimmunitäten«. Menschen koppeln sich von sie bisher schützenden »Gesellschaftskörpern« ab und suchen »private Versicherungsarrangements«. Interpretiert man Heimat als »Ort des guten Lebens«, dann wird der Ort sich immer weniger dort vorfinden, wo man durch Zufall der Geburt schon ist. Er muss [...] »durch Lebenskünste und kluge Allianzen fortwährend neu erfunden werden«¹⁷.

Wie auch immer, wir haben zumindest bei der jüngeren Generation mit »transitorischen, unruhigen und von vielen Orten geprägten Lebensverhältnissen« zu rechnen¹⁸. Der bisherige Ort der Heimat wird depotenziert, er verliert seine lebensprägende Bedeutung und Einmaligkeit (Heimat als Kindheitsumgebung).

III. »Heimat ist kein Ort« und Rückbindung an den Ort

Die Verweigerung, sich an einen Ort zu binden, findet seinen präzisen Ausdruck in dem Satz: »Heimat ist kein Ort«. Heimat ist kein Ort, wenn die Bindung an einen Ort nicht mehr selbstverständlich vorausgesetzt werden kann. Es ist aber durchaus auch eine Rückbindung an den Ort vorzustellen. Sie ist überall dort möglich, »wo ich partizipieren und Verantwortung übernehme.« »Wer sich wirklich beheimaten will, muss das Gefühl haben, er kann seine Integration am neuen Ort selbst beeinflussen«¹⁹. Orte werden entzaubert, depotenziert²⁰.

Orte werden nicht mehr als Heimat in einem »für allemal erreichten Status«²¹ wahr-

genommen, sind nicht mehr ein von Subjekt unabhängiges, kollektives Sinnangebot. Die Option Beheimatung erfordert ein Umdenken. Heimat ist zunächst nicht mehr von einem Ort her zu denken, sondern vom Subjekt her. Das Subjekt befindet sich zuerst und zunächst in einer »Umgebung«, die erst durch die sozialen Beziehungen zu einem Ort wird. Die bisherige Grundlage der Heimatkonzeption, dass nämlich Heimat »immer zunächst räumliche Heimat« sei, muss überdacht werden. Im Zusammenhang mit der Globalisierung und Digitalisierung stellt Wilhelm Schmid fest, dass sich »immer mehr Menschen von der Heimat als einem festen Ort« ablösen und »sich unterwegs zu Hause fühlen«²².

„HEIMAT IST ETWAS, WAS ICH MACHE“

Eine psychologische Untersuchung
zum individuellen Prozeß
von Beheimatung

Beate Mitzscherlich



Centaurus-Verlagsgesellschaft
Pfaffenweiler 1997

Renate Zöller

WAS IST EIGENTLICH *Heimat?*



Annäherung an ein Gefühl

Ch. Links Verlag

Beate Mitzscherlich hat die Dimensionen der Beheimatung auf folgende Formel gebracht: Beheimatung ist ein »ständiger und möglicherweise lebenslanger Prozess, der mit der Aneignung und Gestaltung von Orten, sozialen Beziehungen, kulturellen Orientierungen und Herstellung von subjektivem Sinn zu tun hat«²³. Das Neue ist, dass Beheimatung ein mehrdimensionales Geschehen der Sinngebung ist. Im Gegensatz zu dem traditionellen Heimatbegriff, der davon ausgeht, dass Heimat nur an »einem eindeutigen und einheitlichen Ort zu finden ist«²⁴, spielt Beheimatung in einer »Vielfalt von lebensweltlichen Bezügen« statt. Heimat ist von nun an »zu finden, zu bestimmen und zu gestalten«, und zwar in einem je individuellen Prozess »des Sich-Verbindens mit anderen Menschen, den eigenen Bedürfnissen und den Orten dieser Welt«.

IV. Die neue Herausforderung ■

Der den gesellschaftlichen und kulturellen Anforderungen angepasste Heimatbegriff der Beheimatung kann hinreichend mit dem »epochalen Trend zu individualisierten Lebensformen« begründet werden, er lässt sich aber auch begründen mit den neuen Herausforderungen, den die Flüchtlinge an uns stellen. Darauf hat Renate Zöllner hingewiesen. Sie fordert zu Recht, dass »der moderne Heimatbegriff dieser Realität angeglichen werden muss«²⁵. Klar ist, dass wir den neu Angekommenen nicht unsere »fertige« Heimat einfach zur Übernahme anbieten können. Vielmehr muss ihnen die Gelegenheit geben werden, »ihr neues Zuhause mitzugestalten«. Die Heimatvereine sind meiner Ansicht nach noch weit davon entfernt, das Problem in voller Tragweite erkannt und diskutiert zu haben. Josef Kreuzberger sieht zumindest in dem »In-

tegrationsangebot« der Heimatvereine einen wichtigen Gestaltungsbeitrag im Rahmen »der gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklung«²⁶. Dr. Frank Mentrup, Oberbürgermeister von Karlsruhe, hat in einer Veranstaltung zu den Heimattagen am 24.9.2015 drei Strategien genannt, mit denen Asylanten zu begegnen seien. Sie seien zunächst nach ihrem So-Sein zu befragen, man müsse vermeiden, sie ändern zu wollen und drittens, man müsse den Asylanten helfen, hier anzukommen.

Anmerkungen

- 1 Auf die beiden Tendenzen habe ich bereits in Heft 4/2015, Seite 624 hingewiesen. Mehrere Anlässe haben mich gezwungen, mich mit der Thematik näher zu befassen. Einmal die Publikation von Beate Mitzscherlich und Renate Zöllner, die beiden Aufsätze von Vogel und Zöllner in der SH 2015. Dann der Rückblick auf die Heimattage in Bruchsal 2015 und der Blick voraus auf die Heimattage 2017 in Karlsruhe.
- 2 A. Honneth in Hartmut Rosa, Weltbeziehungen im Zeitalter der Beschleunigung, 2012, S. 230. Nach Rosa ist neben der Individualisierung die »Beschleunigung« der »zweite mächtige Entwicklungstrend«, S. 239. Ulrich Beck hat in »Die Erfindung des Politischen« (1993) die Individualisierung charakterisiert als »eine andere Art der Lebensführung und Lebensgestaltung« – nicht mehr in traditionelle Vorgaben »eingebettet«, S. 151.
- 3 Wilhelm Schmid, Was ist Heimat? SWR2 Manuskript. Sendung vom 4.10.2015, S. 2.
- 4 Peter Sloterdijk, Der gesprengte Behälter. Notiz über die Krise des Heimatbegriffs in der globalisierten Welt, Spiegel Spezial Nr. 6, Juni 1999, S. 29.
- 5 Beate Mitzscherlich, S. 225.
- 6 Nach Sloterdijk lösen sich die Individuen »vielleicht zum ersten Mal in der Geschichte hominider und humaner Lebensformen« von den bis dahin schützenden Gesellschaftskörpern, S. 29.
- 7 Ulrich Beck hat ausdrücklich betont: »Individualisierung beruht nicht auf freiem Entschluss der Individuen. Individualisierung ist ein Zwang«, S. 152.
- 8 Peter Sloterdijk, a. a. O., S. 29.

- 9 Zusammenstellungen bei Klaus-Jürgen Bruder, Subjektivität und Postmoderne. Der Diskurs der Psychologie, 1993.
- 10 A. a. O., S. 26.
- 11 A. a. O., S. 2.
- 12 A. a. O., S. 44.
- 13 A. a. O., S. 7.
- 14 Marc Augé, Nicht-Orte, 1992 (deutsch 1994), S. 124.
- 15 A. a. O., S. 124.
- 16 Zygmunt Bauman, Flaneure, Spieler und Touristen, 1997, S 153 ff.
- 17 Peter Sloterdijk a. a. O., S. 29.
- 18 Wolfgang Vogel, Nimm, was du brauchst. SH 2015/1, S. 5.
- 19 A. a. O., S. 138.
- 20 Erhard Kästner hat in »Die Lerchenschule« davon gesprochen, dass Geist und Geister »einem Ort angebannt sind«, S. 25.
- 21 A. a. O., S. 138.
- 22 Wilhelm Schmid, Was ist Heimat? SWR2 Manuskript, Sendung am 4.10.2015.
- 23 A. a. O., S. 138, Die Heimattage Karlsruhe 2017 haben unter dem Projekttitel »Heimat in Bewegung« – »Temporäre Beheimatung und Heimat-

findung« als Thema ins Programm aufgenommen. Unter den Projekttitel »Making Karlsruhe: Geschichten der Heimatfindung in Karlsruhe«.

- 24 A. a. O., S. 138.
- 25 Renate Zöllner, Zeig, was du drauf hast! Zur Aktualität des Heimatbegriffs, SH 4/2015 S. 391. Wolfgang Vogel hat sich in den Aufsatz »Nimm, was du brauchst« mit den Phänomen der Beheimatung auseinandergesetzt. SH 2015/1, S. 5 ff.
- 26 Josef Kreuzberger, Zur Sache: Stabwechsel, SH 2015/3, S. 259.



Anschrift des Autors:
Heinrich Hauß
Weißdornweg 39
76149 Karlsruhe

Heinrich Hauß

BADEN – TAG FÜR TAG

Personen und Ereignisse vom Mittelalter bis zur Gegenwart



Was passierte am 1.12. vor 99 Jahren? Wann starb der Fürstenmaler Franz Xaver Winterhalter? Die Antwort gibt dieses Kalendarium. Als immerwährender Kalender und Geschichtsbuch zugleich ist das praktische Nachschlagewerk die ideale Ergänzung zu jedem Geschichtsbuch. Nach Daten geordnet beschreibt es Ereignisse und Institutionen badischer Geschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart, bedeutende Persönlichkeiten Badens werden in Kurzbiografien vorgestellt. Ein Personenregister und ein Literaturverzeichnis machen es zu einem praktischen Nachschlagewerk.

407 Seiten, zahlreiche Abbildungen, Hardcover, Halbleinen, ISBN 978 3 7930 5107 7, € 29,80.

Zu beziehen im Buchhandel und über die Geschäftsstelle des Landesvereins Badische Heimat e. V., Hansjakobstr. 12, 79117 Freiburg.